

## Une fibule d'Alésia inscrite en Languedoc

Au cours d'une prospection de surface sur l'important habitat rural d'Amilhac à Servian (Hérault), l'un de nous (PA) a recueilli une fibule en bronze rattachable au type d'Alésia, défini en 1974 par A. Duval. Il s'agit d'une fibule en bronze, longue de 67mm, assez bien conservée malgré la disparition de l'ardillon et, sans doute, de l'ornement transversal qui devait équiper l'extrémité du pied (fig. 1). La tête de l'arc, coulée, était pourvue d'un axe en fer assurant l'articulation de l'ardillon. Il s'agit en effet, comme on sait, du premier modèle de fibule romaine pourvu non plus d'un ressort, mais d'une charnière, la butée de l'ardillon assurant seule l'élasticité nécessaire pour maintenir l'aiguille en position fermée quand la pointe vient se loger dans la gouttière prévue à cet effet.

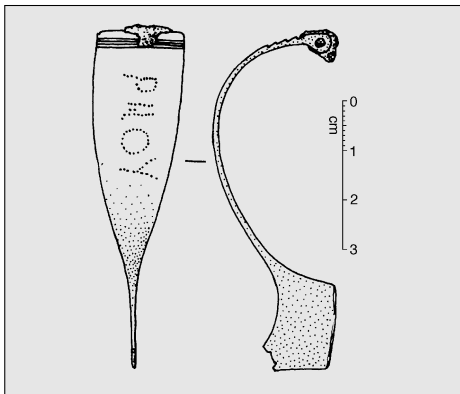


Fig. 1 — Fibule du type d'Alésia de Servian, Amilhac (Hérault), Ech. 2/3.

Comme l'on montré diverses études consacrées à ce type de fibule très largement répandu dans le monde méditerranéen, au point que sa diffusion doit avoir été facilitée par le développement des troupes romaines, ce modèle apparu vers 60 av. n. ère ne doit pas avoir été utilisé postérieurement à c. 30 av. n. ère. Dès l'époque d'Auguste, il est remplacé par de nombreux modèles qui rendent sa forme caduque.

Cette datation précoce, et relativement resserrée, fait tout l'intérêt de la découverte de Servian, puisque cette fibule comporte sur l'arc une inscription ponctuée que l'on lit : PHOY. La technique de cette marque est significative : dans le domaine de la vaisselle et plus généralement du petit instrumentum, les inscriptions de propriété sont généralement incisées, les marques de fabricant ponctuées. En effet, une inscription ponctuée ne peut être apposée que par un artisan disposant des outils ad hoc, alors qu'un simple stylet, par exemple, suffit à tracer une inscription incisée. Il n'y a que dans des contextes militaires ou votifs que l'on rencontre des inscriptions personnelles ponctuées : les bénéficiaires peuvent en effet, dans ces cas, faire tracer leur nom par un homme de l'art, correctement équipé. C'est peut-être le cas de cette fibule.

Il semble que l'on ne connaisse à ce jour qu'une seule autre fibule du type d'Alésia portant un inscription, d'ailleurs énigmatique : il s'agit de la marque AXI ou AXII, tracée "à tremolo" sur l'arc d'une fibule provenant "du fossé supérieur du camp sous le Réa", sur le site même d'Alésia, et datant donc selon toute vraisemblance du siège de 52 (Duval 1974, 67 et fig. 4). Si la signification de cette marque demeure obscure, la mention d'un nom de propriétaire n'étant que l'une des hypothèses discutées, la nouvelle fibule de Servian aide, dans une certaine mesure, à trancher ce débat. La marque peut en effet correspondre au génitif de Rheos, nom de personne dont le féminin est mieux connu, grâce en particulier à Rhea Sylvia, la mère de Romulus et Remus.

Pierre Abauzit  
Michel Feugère

### Bibliographie

- Duval 1974 : A. Duval, Un type particulier de fibule gallo-romaine précoce, la fibule "d'Alésia". *Ant. Nat.* 6, 1974, 67-76, 7 fig.  
Feugère 1985 : M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du Ve siècle après J.-C., *RAN*, suppl. 12, Paris, 1985.

Remerciements à Anne Congès pour les utiles commentaires apportés sur cet objet.

## Instrumentum-Tagung Die Rolle des Handwerks und seiner Produkte in vorschicht- historischen und schrift historischen Gesellschaften im Vergleich

03.-06.12.1999 am Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin

Im Dezember 1999 fand am Prähistorischen Institut der FU Berlin eine Instrumentum-Tagung zur Rolle des Handwerks in prähistorischer und historischer Zeit statt, ausgerichtet von Dr. B. Kull. Neben der Freien Universität beteiligten sich auch die Humboldt-Universität und die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin an der Organisation und Finanzierung der Tagung, die weiterhin maßgeblich von der Thyssen-Stiftung und der Firma Würth unterstützt wurde.

Dem weitgefächerten Thema entsprechend, waren Referenten und Forscher verschiedenster Fachrichtungen anwesend, von Prähistorikern über Klassische Archäologen, Ägyptologen, Historikern zu Ethnologen, Restauratoren usw., was der Tagung einen stark interdisziplinären Charakter verlieh. Neben den Berliner Universitäten waren u.a. auch die Universitäten Eichstätt, Halle, Marburg, Kiel, Frankfurt, Bamberg, das Rheinische Landesmuseum Bonn, das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, das DAL, die Bergakademie Freiberg sowie Museen in Alba Iulia, Timisoara und Warschau durch Referenten auf der Tagung vertreten. Das rege Interesse unter ausländischen Forschern zeigte sich auch in der Anwesenheit von Gästen u.a. aus den USA und Uzbekistan.

In thematischer Hinsicht lassen sich trotz des großen zeitlichen und räumlichen Rahmens, den die gehaltenen Vorträge überspannten, einige zentrale Bereiche herausstellen. Besondere Bedeutung wurde allgemein dem Problem der Unterscheidung von Hauswerk und handwerklicher Spezialisierung sowie den damit im Zusammenhang stehenden Fragen wie dem gesellschaftlichen Kontext handwerklicher Tätigkeit oder der sozialen Stellung des Handwerkers eingeräumt. Nach der Begrüßung durch Dr. B. Kull standen der erste Tagungstag und der Vormittag des 2. unter dem Motto —Handwerk : Formal und Sozial—. Es folgten Vorträge zum Handwerk, getrennt nach verarbeitenden Materialgruppen (Keramikproduktion; Bergbau und Metallurgie; Salzabbau und -produktion; Holzbearbeitung; Textilerzeugung; Glasproduktion; Knochen- und Geweihbearbeitung; Leder). Abgerundet wurde das Tagungsprogramm am 4. und letzten Tag, nach Referaten zur experimentellen Archäologie und zur Fundbearbeitung, durch ein fakultatives Rahmenprogramm, das die Möglichkeit zur Besichtigung des

Museumsdorfes Düppel bzw. des Bronzezeitalers im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin beinhaltete.

Aus der Fülle der gehaltenen, ausnahmslos gut besuchten Vorträge können hier nur einige wenige Beispiele herausgegriffen werden. So referierte Dr. St. Seidlmayer von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften über die ägyptische Keramikproduktion von der späten Naqada-Kultur bis zur I. Zwischenzeit und ihre Verbindung mit der politischen Entwicklung, speziell dem Reichseinigungsprozeß. Vergleichbaren Fragestellungen widmete sich Dr. V. Stürmer, Seminar für Klassische Archäologie der HU, in seinem Vortrag —Keramikproduktion im minoischen Kreta : Quantität und Qualität als Indikator gesellschaftlichen Wandels ?—. Prof. Dr. J. Renger, Institut für Altorientalistik der FU Berlin, berichtete über die soziale Stellung des Handwerkers im alten Mesopotamien, während Prof. Dr. P. Spahn, Seminar für Alte Geschichte der FU Berlin, und Prof. Dr. G. Zimmer, Universität Eichstätt, mit ihren Vorträgen die Brücke zur griechisch-römischen Antike schlugen. Über die soziale Interpretation von Gerätebeigaben in kupfer- und bronzezeitlichen Bestattungen Mitteleuropas und des Karpatenbeckens sprachen Prof. Dr. F. Bertemes, Institut für Prähistorische Archäologie der Universität Halle, und Dr. J. Blichke, Gesellschaft für Archäologische Denkmalpflege Berlin. Eine Reihe von Vorträgen (Dr. H. Nortmann, Dr. F. Klein, M.Phil. A. Schäfer) beschäftigte sich mit eisen-, speziell lätenezeitlichem Handwerk im westlichen Mitteleuropa. Interessante neue Ergebnisse zum prähistorischen Bergbau Mittelasiens bzw. Siebenbürgens stellten Dr. N. Boroffka (DAI Berlin, Eurasienabteilung) und Dr. H. Ciugudean (Muzeul Unirii Alba Iulia) vor. Da die Publikation der Tagungsbeiträge in einem Sammelband vorgesehen ist, sollen diese skizzenhaften Bemerkungen hier genügen.

Insgesamt kann gesagt werden, daß nicht nur die Vorträge, sondern auch und gerade die lebhaften Diskussionen, die auch während der Tagungspausen und an den Abenden fortgesetzt wurden, vieles zum Meinungsaustausch unter Referenten und Zuhörern und ganz allgemein zum guten Gelingen der Tagung beigetragen haben.

Ch. Ihde  
Zastrowstr. 10, D 12099 Berlin

Christoph Schlott  
Zum Ende des  
spätlatènezeitlichen Oppidum  
auf dem Dünsberg  
Forschungen zum Dünsberg 2  
éditions monique mergoil, Montagnac 1999  
82 S., 23 Abb., 34 Taf.

Mit vorliegender Arbeit, einer unveränderten Magisterarbeit aus dem Jahre 1984, wird eine neue Reihe eröffnet. Diese hat es sich zum Ziel gesetzt, sowohl bisher unpublizierte Studien als auch Erkenntnisse neuer Grabungen zum Dünsberg, einer der bedeutendsten hessischen Höhensiedlungen, der Fachwelt bekannt zu machen.

Nach einer Einleitung zum Forschungsstand geht der Autor auf die Problematik seiner Quellenbasis ein. Diese besteht nämlich ausschliesslich aus Metallfunden, die während mehrerer Jahre durch Raubgräber illegal mit Metalldetektoren aus ihrem Zusammenhang heraus gerissen wurden. Der Autor weist eindringlich auf die Gefahren hin, die durch solche kriminellen Aktionen unseren Geländekmalern drohen, da deren wissenschaftlicher Wert sich durch die beständige "Ausschlachtung" ständig mindert. Auch 15 Jahre nach dieser Aussage hat sich in diesem Bereich leider kaum etwas verändert.

Trotz dieser misslichen Ausgangslage legt der Autor dann eine solide und mit Gewinn zu lesende Materialstudie vor. Der Fundstoff ist, neben wenigen Objekten aus der Bronzezeit beziehungsweise der Spätantike, mehrheitlich spätlatènezeitlich zu datieren. Er zeigt eine bemerkenswerte Vielfalt, die alle Bereiche der keltischen Kultur abdeckt. Besonders hingewiesen sei auf den gut spürbaren elbgermanischen Einfluss, der sich durch die Anwesenheit zum Beispiel von Lochgürtelhaken, Tutulusnadeln und Trinkhornbeschlägen ausdrückt. Auch die zahlreiche Präsenz von keltischem Pferdegeschirr, insbesondere von Trensenstücken und Anhängerfragmenten, verdient Beachtung.

Daneben ist besonders die Präsentation der Militaria von Interesse. Ausser einem einheimisch geprägten Spektrum, das ebenfalls elbgermanische Einflüsse zeigt, fällt eine eindeutig dem römischen Militär zuweisbare Gruppe auf. Diese umfasst neben Pilumteilen und Geschosspitzen eine sehr grosse Menge von Schleudergeschossen aus Blei. Durch sorgfältige Analyse und Kartierung dieses Materials innerhalb des Dünsbergs kommt der Autor zu dem überzeugenden Ergebnis, dass der Dünsberg durch römische Truppen erobert und zerstört wurde.

Die vorliegende Materialstudie zeigt, wie trotz schlechtester Voraussetzungen, durch sorgfältiges und genau überlegtes Vorgehen, überzeugende Ergebnisse erzielt werden können.

Eckhard Deschler-Erb  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
Petersgraben 9-11, CH - 4051 Basel  
Eckhard.Deschler-Erb@unibas.ch